

HEUTE: **Stellen Nordost**

Der Landbote

Die Nordostschweiz

TAGBLATT WINTERTHUR UND UMGEBUNG



Vormittag **12°**
Nachmittag **27°**

Brückenserie:

Adolf Nägeli sah, wie die Thurbrücke bei Flaach in die Luft flog

SEITE 21

Hoher Besuch:

Der Dalai Lama macht in Lausanne 12 000 Anhänger glücklich

SEITE 4

Neu im Kino:

Eine Komödie zeigt eine Hochzeit auf Italienisch

SEITE 15

Rieter: Überraschender Wechsel

Erwin Stoller statt Hartmut Reuter: An der Spitze des Rieter-Konzerns kommt es zu einem Führungswechsel.

WINTERTHUR – Hartmut Reuter muss seinen Posten als Konzernchef nach sieben Jahren räumen. Ersetzt wird er durch das Rieter-«Urgestein» Erwin Stoller, der seit über 30 Jahren für das Unternehmen tätig ist. Stoller erhält dadurch eine Doppelfunktion, denn er ist schon heute Verwaltungsratspräsident. Dies führe zu kürzeren Entscheidungswegen, begründete der Konzern den überraschenden Wechsel. Um einer Machtballung entgegenzuwirken, wird Stoller mit Verwaltungsrat This Schneider eine Person zur Seite gestellt, die ihn bei Interessenkonflikten vertreten soll.

Ebenfalls gestern gab Rieter Eckwerte des Halbjahresabschlusses bekannt. Es sind schlechte Zahlen: Der Umsatz ging gegenüber der Vorjahresperiode um 50 Prozent zurück, und unter dem Strich resultierte ein Verlust von 150 Millionen Franken (wä)

Seite 7, Kommentar 5. Spalte



Erwin Stoller (l.) ist der neue starke Mann bei Rieter, This Schneider soll ab und zu einspringen. Bilder: dc/key/pd, Montage: da/bkr

KOMMENTAR

VON RETO WÄCKERLI

Wer ist der bessere Krisenmanager?

Hartmut Reuter hat nichts gestohlen. Er hat auch keinen so grossen Managementfehler gemacht, der einen CEO zwingend den Job kosten muss. Und es soll zwischen dem Rieter-Konzernchef und dem Verwaltungsrat auch keinen Streit über die künftige Ausrichtung des Unternehmens gegeben haben. Trotzdem musste Hartmut Reuter gestern sein Büro am Rieter-Sitz in Töss räumen. Auf den ersten Blick bleibt dafür also nur noch eine Erklärung übrig: Reuter muss für den schlechten Geschäftsgang und den hohen Verlust in der ersten Hälfte des Jahres die Verantwortung übernehmen – gewissermassen als Sündenbock.

Doch so einfach ist es nicht. Die Verwaltungsräte wissen sehr wohl, wie garstig das Umfeld heute ist. Und sie wissen auch, dass es kein anderer Konzernchef geschafft hätte, das Unternehmen ohne tiefrote Zahlen und massive Umsatzeinbussen durch diese Krise zu führen. Doch die Verwaltungsräte glauben auch noch etwas anderes zu wissen: dass sie selber für die Zukunft die besseren Manager für Rieter sind als Hartmut Reuter. Nur so lässt sich erklären, warum der Verwaltungsrat jetzt das Unternehmen nicht nur strategisch, sondern auch operativ führen will.

Tatsächlich entsprach Reuter nie dem Idealbild eines zupackenden Krisenmanagers. Seine Auftritte waren oft professoral und zuweilen von grosser Nervosität geprägt. Doch ist Erwin Stoller, der jetzt Verwaltungsratspräsident und Konzernchef sein soll, der bessere Krisenmanager? Es bestehen Zweifel: Denn in seiner Zeit als Chef der Rieter-Autozulieferer-Sparte kam dieser Geschäftszweig nie richtig auf Touren. Und die Probleme, die er jetzt zu lösen hat, sind um ein Vielfaches grösser als die damaligen. Sicher ist: Erwin Stoller steht mit 62 Jahren vor der grössten Herausforderung seiner Karriere.

reto.waackerli@dienordostschweiz.ch

Sportler erwägen Volksinitiative

WINTERTHUR – Anfang Juli haben die Handballvereine Pfadi und Yellow Winterthur, die Unihockeyclubs HC Rychenberg und die Red Ants sowie der Volleyballclub Smash ihre Forderung nach einer eigenen Heimspielhalle an die Öffentlichkeit getragen. Daniel Frei, der neue Präsident des Dachverbandes Winterthurer Sport (DWS), vertritt die Interessen der fünf Klubs. Im Interview mit dem «Landboten» informiert er unter anderem darüber, wie die gewünschte Halle finanziert und betrieben werden könnte. Er erklärt auch, warum die Halle mit 1000 bis 1500 Zuschauerplätzen überhaupt notwendig ist. Und er stellt klar, dass DWS und Vereine gewillt sind, eine Volksinitiative zu lancieren, um herauszufinden, ob das Volk den Vereinen wohlgesinnt ist. (ms)

Seite 11

Mehr Licht als Schatten bei der UBS

ZÜRICH – Die UBS ist auch im zweiten Quartal 2009 wie erwartet in der Verlustzone geblieben. Mit 1,4 Milliarden Franken fiel der Reinverlust aber geringer aus als im ersten Quartal, als noch ein Minus von fast 2 Milliarden aufgelaufen war. Dennoch ist für Konzernchef Oswald Grubel das Ergebnis unbefriedigend. «Ich hätte gerne einen Gewinn bekannt gegeben», sagte er gestern in Zürich. Bedenklich ist für die UBS auch, dass der Abfluss von Kundengeldern sich mit 39,5 Milliarden im Vergleich zum Vorquartal (rund 15 Milliarden) gar noch beschleunigte.

Die auf den ersten Blick ernüchternden Zahlen müssen allerdings differenziert betrachtet werden. So resultierte unter Ausklammerung von Sondereffekten ein Vorsteuergewinn von 971 Millionen – das erste positive Quartalsergebnis seit zwei Jahren. Von den einzelnen Geschäftsbereichen lie-

ferte die Investmentbank das schlechteste Ergebnis mit einem Verlust von 1,8 Milliarden. Grubel erklärte dies unter anderem mit einer konservativen Risikopolitik. Das Schweizer Geschäft und die Vermögensverwaltung warfen knapp eine Milliarde Gewinn ab. Beim Abfluss der Kundengelder kam es vor allem in den USA, wo die UBS unter der Steueraffäre leidet, zu einer Verschlechterung. In der Schweiz konnte der Abfluss fast gestoppt werden, in der Region Asien-Pazifik gab es Zuflüsse.

Analysten zeigten sich dennoch am meisten besorgt über den anhaltenden Geldabfluss. Einen positiven Effekt erhofft man sich nun von einem raschen Vergleich in der Steueraffäre. Verlorenes Kundenvertrauen lasse sich kurzfristig aber nicht wieder herstellen, sagt Bankenprofessor Hans Geiger im Interview mit dieser Zeitung. (ap/sda/red)

Seite 6

Zigarrenbar wird wohl schliessen

WINTERTHUR – Die «Bar zum Tisch» ist auf Zigarren spezialisiert. Weil reine Raucherlokale mit dem Rauchverbot, das frühestens Anfang 2010 in Kraft tritt, verboten werden, rechnet Inhaber Roberto Antonioli aber mit dem Betriebschluss seines Lokals. Er habe die Bar als Zigarrenbar aufgebaut, ein anderes Betriebskonzept zu übernehmen, mache für ihn deshalb keinen Sinn, sagt er. Auch anderen Gastrobetrieben mit Raucherwaren im Angebot bereitet der Gesetzestext, den der Kanton letzte Woche in die Vernehmlassung schickte, Kopfzerbrechen. Arno Bologna von der Bar «El Cigarro» sagt, er werde nun abwarten, wie die Vorschriften wirklich umgesetzt werden. Nötigenfalls würde er aber einen separaten Raucherraum einrichten. (bee)

Seite 13

Unendliche Suche nach einem Brief

BUCHBERG – Die Post scheint den Überblick über ihr eigenes Poststellennetz verloren zu haben: Eine «Landbote»-Leserin aus Buchberg, der schaffhauserischen Exklave ennet dem Rhein beim Rafzfeld, macht sich nach ihren Sommerferien auf die Suche nach einem verpassten eingeschriebenen Brief. In Buchberg gibt es seit Ende Februar keine Poststelle mehr, nur noch eine Postagentur im örtlichen Volg. Doch weder dort, noch auf der 0848-Telefonnummer der Post, noch auf der Poststelle in Rafz kön-

nen die Postangestellten weiterhelfen. Im Gegenteil: Die Fahndung nach dem verschollenen Brief führt immer tiefer ins Dickicht des modernisierten Poststellennetzes. Die Postkundin wird von Pontius zu Pilatus verwiesen. Der «Landbote», der sich ebenfalls bemüht, die Wege der – immerhin eingeschriebenen – Sendung zurückzufolgen, hat auch keinen Erfolg. Nach zweitägiger Recherche widersprechen sich die Informationen: Die Berner Postzentrale behauptet, Rafz sei für Buchberg zuständig, in Andelfingen heisst es, die Agentur gehöre zum Weinland. (dt)

Seite 19

Freilassung während Clintons Besuch in Nordkorea



Clinton bei Kim Jong Il. Bild: key

SEOUL – Nordkorea hat zwei inhaftierte US-Journalistinnen begnadigt, wie die staatlichen Medien des Landes gestern Abend meldeten. Staatschef Kim Jong Il habe die Freilassung der beiden Frauen während eines Besuchs des früheren US-Präsidenten Bill Clinton angeordnet, hiess es. Clinton war gestern überraschend nach Pjöngjang gereist, um die Freilassung der Journalistinnen zu erwirken. Als erster hochrangiger US-Politiker seit 2000 traf er mit Staatschef Kim zusammen.

Die beiden Journalistinnen Laura Ling und Euna Lee waren im März im Grenzgebiet zu China festgenommen

und im Juni zu zwölf Jahren Arbeitslager verurteilt worden, unter anderem wegen illegaler Einreise. Ling und Lee waren für Current TV im Einsatz, ein Fernsehangebot, das vom ehemaligen US-Vizepräsidenten Al Gore mitgegründet wurde.

Die nordkoreanische Nachrichtenagentur KCNA nannte die bevorstehende Freilassung der beiden Frauen ein Zeichen für die «menschensfreundliche» Politik des Landes. Clinton habe sich für das Verhalten der beiden Frauen entschuldigt. Clinton hatte kurz vor der Ankündigung der Freilassung mit ihnen gesprochen. (ap)

Seite 5



PERSÖNLICH

DOLLY WEIGOLD: präsidiert seit 19 Jahren die Schulpflege Veltheim **SEITE 12**

OBERWINTERTHUR

AUFBRUCH: Der Ortsverein will den Anliegen des Stadtteils mehr Gewicht geben **SEITE 13**

NEU IM KINO

STRESS UND CO.: Eine Familie macht Arbeit, auch im Film **SEITE 17**



Die Hallensportler wollen Druck machen

Daniel Frei ist der neue Präsident des Dachverbandes Winterthurer Sport. Zusammen mit fünf Hallensportvereinen verfolgt er momentan vor allem ein Ziel: eine neue Heimspielarena.

Seit gut vier Monaten sind Sie der neue Präsident des Dachverbandes Winterthurer Sport (DWS). Was für Ziele haben Sie für sich definiert?

Daniel Frei: Die Arbeit des DWS muss der Öffentlichkeit unbedingt besser vermittelt werden. Die Schülersportkurse zum Beispiel sind eine tolle Sache, nur wissen viele nicht, dass der DWS dahintersteht. Selbst viele Sportler wissen nicht, dass es in Winterthur diesen Dachverband gibt, der sportarten- und vereinsübergreifend wirkt. Ich sehe mich selbst als eine Art Vermittler. Wenn Vereine Schwierigkeiten haben, ist es wichtig, dass die Stadt diese Probleme auch wirklich wahrnimmt. In solchen Fällen will ich als Bindeglied auftreten.

Sie wollen also besser kommunizieren. Was sind denn die konkreten Anliegen der Winterthurer Sportler?

Es gibt zum Beispiel zu wenig überdachte Wassersportflächen. Das Hallenbad ist permanent überfüllt. Und seit Jahrzehnten leiden die Hallensportvereine darunter, dass sie über keine echte Heimhalle verfügen.

Kürzlich sind Pfadi, Yellow, der HC Rychenberg, die Red Ants und der VC Smash unter Ihrer Führung an die Öffentlichkeit getreten und haben eine

ZUR PERSON

Daniel Frei,
DWS-Präsident

Der 40-jährige Daniel Frei ist hauptberuflich als Prozessmanager beim Elektrizitätswerk der Stadt Zürich engagiert. Darüber hinaus widmet er sich seit vielen Jahren dem Sport – als Sportmanager und Journalist. Bekannt ist er in Sportlerkreisen nicht zuletzt als Initiant und OK-Präsident der Hallenradsport-WM 2007. Seit Ende März 2009 ist Frei der neue Präsident des Dachverbandes Winterthurer Sport (DWS). (ms)



«Wir werden demnächst entscheiden, ob wir eine Volksinitiative lancieren werden», sagt Daniel Frei. Bild: Stefan Schaufelberger

solche Halle gefordert. Doch wer soll diese Arena finanzieren?

Das ist noch völlig offen. Wir müssen jetzt zunächst abklären, was es überhaupt für Möglichkeiten gibt. Was für Standorte kommen in Frage? Wo bestehen bereits andere Hallenpläne? Wie sieht zum Beispiel auch die Zukunft der Eulachhallen aus? Und: Welche Möglichkeiten ergeben sich durch den geplanten Bau des Sportleistungszentrums im Deutweg?

Dennoch: Was für Finanzierungsmodelle sind überhaupt denkbar?

Wir müssen sicher eine Public Private Partnership prüfen. Es dürfte aber schwierig sein, eine reine Sporthalle auf dieser Basis zu realisieren. Denn die Investoren wollen natürlich finanziell auch profitieren, was wohl nur durch kommerzielle Nutzungen möglich ist. Am einfachsten von der Finanzierung her wäre wohl, wenn die Stadt die Halle baut. Allerdings wissen

wir ja auch, wie es momentan um die Stadtkasse bestellt ist.

Die Kosten für den Bau sind das eine, die Betriebskosten das andere. Was sind die Vereine bereit, zu leisten?

Die Vereine wollen ganz klar die erste Priorität bei der Hallennutzung geniessen. Das bedingt, dass die Vereine irgendwie – nebst dem Aufwand für die Hallenmiete – involviert sind, etwa indem sie sich am Aktienkapital beteiligen. Oder indem sie für den Unterhalt aufkommen, sich gemeinsam vielleicht einen Abwart leisten.

Die Halle soll ja primär dem Sport zugute kommen. Erst wenn die Vereine sie nicht brauchen, soll sie kommerziell genutzt werden können. Hand aufs Herz: Wer bezahlt Euch diese Halle?

Wenn wir einen Investor hätten, wäre sicher vieles einfacher. Vielleicht müssen wir daran denken, ein Bauunternehmen oder eine Immobilienfirma an

Bord zu holen, um die Arena zu finanzieren. Dafür trägt die Halle dann den Namen des Investors. In diese Richtung haben bisher aber noch keine Gespräche stattgefunden.

Welches sind die nächsten Schritte?

Wir begeben uns jetzt auf das politische Parkett. Demnächst werden wir uns besprechen, ob wir tatsächlich eine Volksinitiative lancieren werden.

Sie reden von Politik, dabei haben gerade die Randsportarten ein schwache politische Lobby.

Es ist für viele Vereine in der Tat schwierig, eine Lobby zu haben. Beim Fussball ist das etwas anders. Fussball ist in der Öffentlichkeit etabliert. Fussball ist weltweit bekannt. Weniger in der Öffentlichkeit präsente Sportarten muss man vielen Leuten zuerst einmal erklären, insbesondere welche spezifischen Bedürfnisse Handballer, Unihockeyaner und Volleyballer haben.

Daher müssen wir sowohl den Politikern als auch der Bevölkerung unsere Probleme aufzeigen und erklären.

Was sind denn konkret die Probleme der Hallensportvereine? Oder ist es nicht einfach so, dass auf hohem Niveau gejammert wird?

Das tun wir sicher nicht. Schwierigkeiten bestehen sowohl im Trainings- als auch in Spielbetrieb: Es gibt zum Beispiel für die Handballer nur eine Halle, in der sie auf einem Originalfeld und mit Harz trainieren können, nämlich in der Eulachhalle. Diese wird jedoch häufig kommerziell genutzt. Das Resultat: Heimspiele finden in Uster und Frauenfeld statt. Die Unihockeyaner ihrerseits kämpfen etwa damit, dass sie ständig von Halle zu Halle ziehen müssen – ein grosser logistischer Aufwand. Im Spielbetrieb, der meist in Oberseen stattfindet, hat man zudem Parkplatzprobleme, auch ist die Halle nicht TV-tauglich.

Die Vereine fordern eine Halle mit einer Kapazität von 1000 bis 1500 Zuschauern. Die involvierten Klubs verzeichnen jedoch höchstens 500 Besucher bei einem normalen Spiel. Die neue Halle braucht es doch gar nicht.

Diese Halle braucht es schon. Die Zuschauerkapazität muss doch darauf ausgelegt sein, dass man beispielsweise Playoff-Partien bestreitet, die viel Publikum anziehen. Oder nehmen wir die Unihockeyaner: Wollen sie wieder einmal einen Europacup organisieren, dann muss eine passende Infrastruktur zur Verfügung stehen. Da reicht eine Turnhalle für 600 Zuschauer nicht aus. Zudem kann eine moderne Arena mit allen Bequemlichkeiten für die Fans auch neues Publikum anziehen: Der EHCW hat heute in der Eishalle gut dreimal so viel Publikum wie früher auf dem Zelgli.

Sie prüfen also eine Volksinitiative. Hat die Stadt bereits darauf reagiert?

Nein. Vielleicht nimmt man uns noch nicht ernst. Das Hallenproblem ist seit Jahrzehnten bekannt. Konkret unternommen haben aber auch die Vereine bisher nicht viel. Nun haben sie sich jedoch zusammengeschlossen und sind bei der Stadt vor einem Jahr vorstellig geworden. Passiert ist aber nichts. Eigentlich ein verlorenes Jahr. Das Einzige, das jetzt noch Sinn macht, ist, mit einer Volksinitiative öffentlich Druck zu erzeugen. *INTERVIEW: MICHAEL SCHOLZ*

Tagesschulmodell ab 2011 flächendeckend

Der Fahrplan steht: In den städtischen Schulhäusern werden Kinder bald nicht nur unterrichtet, sondern auf Wunsch ganztags betreut.

Schon heute werden 1550 Primarschüler und Kindergärtler an einem oder mehreren Tagen pro Woche in einem städtischen Hort betreut. Ab Beginn des neuen Schuljahrs am 17. August verpflichtet das kantonale Volksschulgesetz die Stadt, zwischen 7.30 Uhr und 18 Uhr alle Schülerinnen und Schüler zu beaufsichtigen, deren Eltern es wünschen (siehe Kasten).

Die Stadt setzt auf das Tagesschulmodell, also auf Unterricht und Betreuung unter einem Dach. Externe Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter so-

wie Lehrpersonen arbeiten dabei zusammen, auch in den Randstunden. Sie halten sich an ein gemeinsames Erziehungskonzept. In den Schulhäusern Brühlberg und Hegi werden so seit 2007 Mittagstische, Aufgabenhilfen und Sport angeboten. Mit gutem Erfolg, ergab eine Evaluation der Pädagogischen Hochschule St. Gallen. Im Februar verankerte der Gemeinderat das Tagesschulmodell nahezu einheitlich in der Verordnung über die familienergänzende Kinderbetreuung.

In drei Etappen

Nun hat die Zentralschulpflege den Fahrplan für den Wechsel vom schulexternen Hort zum Tagesschulmodell festgelegt. In drei Etappen integrieren bis zum Schuljahr 2011/12 insgesamt 25 Schulen die Betreuung der Schüler

in ihrem Betrieb. In den Schulhäusern Geiselweid, Mattenbach und Schönengrund geschieht dies bereits auf den kommenden Schulbeginn, die Schul-



«Das ist weitaus schneller, als ich erwartet habe»

Stadträtin Pearl Pedergnana

kreise Oberwinterthur, Altstadt, Töss, Mattenbach und Veltheim folgen 2010, die Kreise Seen und Wülflingen 2011.

«Das ist weitaus schneller, als ich erwartet habe», sagt Schulvorsteherin Pearl Pedergnana (SP). Die Verzögerung in Seen und Wülflingen sei mit dem Neubau des Schulhauses Wyden sowie Umbauten im Tägelmooos und Steinacker zu erklären. «Bereits 2011 wird Winterthur flächendeckend das Tagesschulmodell anbieten können. Das freut mich sehr.»

4,3 Millionen von den Eltern

Für die familienexterne Betreuung der schulpflichtigen Kinder in städtischen Horten und durch die Schulen sind für 2009 Kosten von knapp 11 Millionen Franken budgetiert. Davon übernehmen alle Steuerzahler rund 6,5 Millionen Franken. Die restlichen 4,3 Millionen Franken zahlen jene Eltern zusätzlich, die ihre Kinder tagsüber in die Obhut der Schule geben. Die Höhe des Elternbeitrags ist abhängig vom steuerbaren Einkommen. (dh)

Das Ende der Warteliste

Eltern, die ihre Kinder ab dem 17. August von der Schule betreuen lassen wollen, können ihren Bedarf bei den zuständigen Hort- oder Betreuungsleitern melden. Die Anmeldefrist läuft noch. «Nicht alle Eltern wissen schon, an welchen Tagen sie arbeiten werden», sagt Schulvorsteherin Pearl Pedergnana (SP). Auch das Schuldepartement weiss deshalb nicht genau, wie viele Kindergärtler und Primarschüler ab August tagsüber betreut werden müssen. «Wir haben zusätzlich 200 Plätze geschaffen und bieten neu total 1100 Plätze an», sagt Pedergnana. Sie ist sich sicher, dass das Angebot ausreichen wird. «Es wird erstmals keine Warteliste mehr geben.» (dh)